

# Das Märchen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 52

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-435806>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Als ich das Licht der Welt erblickt,  
War ich allein darob entzückt;  
Sonst Jedermann hat prophezeit:  
„Der hat nicht weit zur Ewigkeit.“

„Ihm fehlts an Mitteln, das ist klar,  
Auch ist er jeden Geistes bar,  
Und weil es andern nie gelang,  
So ist mir's auch für diesen bang.“

„Ihm geht das Ruder nicht zur Hand,  
Er taumelt 'rum im Vaterland,  
Er ist kein Zeichen, ist kein Bild,  
Parteibursch nicht, ein leerer Schild!“

Doch mäßig ging das Kräutlein auf,  
Es starfte mit der Jahre Lauf,  
Selbständig blieb's in Fahr und Not  
Und kämpfte, wo Gefahr gebot.

Ein Wilder blieb's bis heutzutage,  
Gesundem Herz und gutem Schlag;  
Und die ihm einst kein Wort gelieh'n,  
Man sieht sie oft jetzt mit ihm ziehn.

Er hat die Schläge all pariert,  
Hat seine Feder blank geführt,  
Und dem er krank schien ehedem,  
Dem ward er manchmal unbequem.

Ein Leben war's, oft schwer und hart,  
Bis daß er nur geduldet ward;  
Doch jetzt gibt man ihm, wo er sei,  
Als eigner Kraft, die Wege frei.

Und frei die Wege geht er fort,  
Das Banner hoch und hell das Wort;  
Kein Wanken und kein Zagen nicht  
Getreu des Patrioten Pflicht.

Geh' mit mir weiter, lichte Welt,  
Die fortschrittstreu dich zu mir hält,  
Dann wird, wie's bisher immer war,  
Ein jedes Jahr ein Jubeljahr!

„Nebelspalter.“

### Trüllifer's Rückblick.



Geehrte Redaktion!

Der Jahreschluß 1899 kommt mir vor wie ein „düregheiter Student“, der von Allem etwas kann, aber nichts recht. — Ueberall wittert man Compromißluft, in den eidgenössischen wie kantonalen Legislaturen sind die schönen Seiten einer kräftigen, zielbewußten Fortschrittspolitik längst dahin. — Eine ganz widerwärtige Hin- und Herzerelei in sekundären Dingen nimmt Lug- und Ohr der Erforenen auf den grünen Sesseln in Beschlag. — In vielen Fällen ist als der Kardinalpunkt der Besitz dieser Sessel an sich hervorgetreten, der uns auch fernerhin eine solide

Stagnation verbürgt! Dabei hat sich der Autoritätsglaube zu ganz bedenklichen Dimensionen ausgewachsen; er hindert die Wackern aus eigenem, freien Urtheil ihre nackte Meinung zu verkünden, aus Angst, sie könnte irgend an einem Paragräphlein anpustchen! Daraus erklärt sich auch die sophistische Argumentatik im Kocher-Bekurte, wahrhaftig ein häßlicher Jahreschluß, wo ein großer, verdienter, durch seltenen Freimut hervorragender Mitbürger im patriarchalischen Alter um seinen Brotkorb gebracht wird — mitten im Zeitalter der — Erwerbsfreiheit! — Aber die Weitherzigkeit und der freie Sinn verkümmern mehr und mehr unter den selbstgeschmiedeten Ketten kleinlicher Gesetzfabrikation und einschränkender Paragrafenreiterei! Wo sind die großen Männer, die ihre eigenen Wege gehen, sich nicht zusammenballen mit dem großen Haufen wie der Schnee auf unsern Alpenhängen um mit dem donnernden Gewicht numerischer — nicht geistig überlegener Kraft — niederzujürzen auf das Haupt all' derer, die nicht gleicher Meinung sind? — Die Mehrheit hat's beschlossen, so wird's wohl recht sein! — — — Nicht nur die Politik, das ganze öffentliche Leben klebt ängstlich an den Sentenzen autoritärer Führer und betet deren Hyperflugheit nach. — Wie könnte es sonst vorkommen, daß sich auch nur einen Augenblick darüber Diskussion erhebe, wann eigentlich die Jahrhundertswende sei? Da wird behauptet, unsere Zeitrechnung fange bei Null an! Mir scheint vielmehr die geistige Anstrengung solcher Anschauungsweise auf den Nullpunkt gesunken zu sein!

Aber ein Glück ist's ja doch, daß 1899 nicht das letzte Jahr dieses Jahrhunderts ist und wir nicht mit einem so thatenlosen Jahre Schluß machen müssen! Das Eisen schlägt auf, in Folge deutscher Flotten — und anderer Rüstungen, die etwa in 1-2 Jahren von den Parlamenten bewilligt werden, in Wahrheit aber — dann längst beendet sind! Am meisten haben die Buren noch Veranlassung auf ganze Arbeit zurückzublicken! — In unbewußter Komik hat England wieder einmal den Vogel abgeschossen durch das Telegramm der letzten Woche: „Ladismith ist entsetzt!“ — Ja freilich war es entsetzt, aber nur ob Buller's — jämmlischer Niederlage!

Unsere Strategen meinen, wir können von der Burenrepublik auf militärischem Gebiete nichts lernen! Ob sie wohl schneidiger mit den Engländern abgefahren wären? Aber freilich; der Bär legt nicht den Zeigefinger an die Hofenmaht und glöht seinen Offizier schon 30 Schritte vorher an wie ein Oelgög beim Defilieren! Auch drückt er seine Kniee nicht durch! (Dafür aber um so kräftiger seine militärischen Pläne!) Das ist daher für den „blinden Gehorrsam“ kein Exempel, wie unsere Drillmeister auf der Parade es brauchen können, dann werden von dieser unnahbaren Höhe herunter die Buren eher bemitleidet! — Ganz wie jener Schwarzwälder! „Die Schwoizer send a armes Volk; die habed ja ned amol a Großherzog, geschwoige denn einen Keenig!“

Aber tröstet Euch! Noch haben wir ein volles Jahr um die Scharte auszuwehen und wenn dann im kommenden Jahr im Innern:

1. Der Arbeiter franken- und unfallversichert,
2. Der Bundesrat durch's Volk gewählt ist,
3. Die Offiziere durch die Soldaten erkürt sind,
4. Jeden Samstag Abend auf dem Marktplatze die Tollüberschüsse unter's Volk verteilt werden,
5. Jeder Bauernhof Eisenbahnstation geworden ist und außerhalb unseres Landes,
6. Petersburg mit Kapstadt durch Schienenstrang via Gibraltar submarin verbunden ist,
7. Sämtliche Flotten ausgebaut und die Engländer von den Buren in's Meer gejagt sind, wo es am tiefsten ist:

Dann wollen wir sagen: „Ende gut, Alles gut!“ Bis dahin immerhin ein aufrichtiges Prosit Neujahr von Ihrem Saeculum frohen

Trüllifer.

### Würdige Weihe dem „sozialen“ Jahrhundert.

Das neue Jahrhundert braucht eingeweiht  
Diesmal nicht zu werden mit Schüssen aus Mörsern —  
Denn es kracht ja richtig schon weit und breit  
Ganz beutelzerreißend bei allen den — Börsern!

### Das Märchen.

Zur Zeit, als auch die Esel anfangen in Herden zu leben, kamen sie einmal überein, daß es besser sei, einen König zu haben, der sie schützte und regierte —

Und sie wählten den starken Löwen.

Als nun der Löwe einmal Hunger bekam, ein Eselfüßlein niederzuschlug und es fressen wollte, machten ihm die Esel Vorwürfe! dazu hätten sie ihn nicht gewählt!

Und der Löwe sprang über sie hinweg auf seinen Thron und brüllte: „Von Gottes Gnaden ist der König!“

Da schrien die Esel — weil sie nichts anderes konnten: „J — a!“ —

Und die Esel schrien es heute noch. — —

### Der Köter im Sack!

Brummen muß der Dérouléde?  
Was ich hör' für liebliche Weisen —  
Ja, eingestekt und zugenäht —  
Da kann er La France nicht mehr beißen!

1900!

Man sieht zwei Nullen in der Jahrzahl, das hat mich sehr gekränkt ein paar mal; Das neue Jahr vielleicht verspricht's, was diese Nullen sagen: „Nichts!“

Warum nicht gar! — um Gottes Willen, woher so schwarze dumme Grillen? Im Gegenteile, die Nullen zwei bedeuten Gutes Vielerlei.

Die schönen Kreise können tangen Dich zu entzücken wie zwei Augen,  
Und zeichnen sich so treulich rund, und liebevoll wie Mund auf Mund.

Es winken mehr als and're Dinge dem Hoffenden: „Verlobungsringe“;  
Wer braven Nullen ehlich traut, wird Bräutigam und führt die Braut.

O, Nullen müssen glücklich machen, wer sie verehren kann mit Lachen,  
Sie kommen stündlich dem Humor wie Neunzehnhundert Thaler vor!

Denn wer zum Schluß vom Jahrhundert die Nullen haßt anstatt bewundert;  
Hat ein Vertrauen kurz und klein, um selber eine Null zu sein.